Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 51 (1972)
Heft: 11

Artikel: Wozu noch Kavallerie und Flugwaffe?
Autor: Gelpke, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-338571

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Diskussion:

Wozu noch Kavallerie und Flugwaffe?

Zur Kavallerie: Auf die Nachricht, dass das EMD die Kavallerie auf eine andere Waffe umschulen wolle, startete die Kavallerie-Lobby den Slogan «Kavallerie ist nötiger als je». Auf diese Irreführung fielen rund 400 000 Schweizer herein, zum Teil aus Anhänglichkeit an die Tradition. Ich war selbst jahrelang der Meinung, dass die Kavallerie grossen militärischen Wert habe, bis man dann im September 1939 die Erfahrung machen musste, dass die stärkste europäische Kavallerie – nämlich die polnische – total versagte mit den schwersten Folgen für Volk und Heimat. Die Kavallerie kämpfte todesmutig auch gegen Panzer. Aber nicht die Angreifer zahlten den «Eintrittspreis», sondern die Polen, und zwar mit etwa 300 000 Militärs und über vier Millionen Zivilisten.

Zur Flugwaffe: Um einiges vorwegzunehmen: Ich bin der gleichen Meinung wie jene drei Schweizer Obersten, die durchblicken liessen, für die Schweiz sei eine Luftwaffe reine Verschwendung («Rote Revue», 1954 Nov./Dez., Mirage sur la Suisse usw.). Anderer Meinung war und bleibt das EMD. Zugegeben: die vom EMD empfohlene Corsair ist zurzeit die beste Flugwaffe. In einigen Jahren ist vielleicht der Harrier noch besser, Wasserstoffbomben wären noch besser, interkontinentale Raketen mit mehrfachen Sprengköpfen noch besser, biologische und chemische Waffen auch noch besser, und am allerwirksamsten wäre Strontium mit dem Atomgewicht 90. Dieses Kampfmittel ermöglicht nämlich in kürzester Zeit und mit geringsten Kosten, die Menschheit völlig auszurotten (siehe Zischka, «Krieg oder Frieden», Seite 83 ff.).

Die herrschende Meinung geht davon aus, dass ein dritter Weltkrieg möglich sei. Er wäre nur möglich, wenn die gleichen militärischen und politischen Verhältnisse vorlägen wie vor 1946. Das ist aber nicht der Fall. Mit dem Buch «Der Weg zum Frieden» siegte Senator J. F. Kennedy im Wahljahr 1960 über Nixon. Kennedy schrieb auf Seite 42 ff. wörtlich: «Kein Mensch mit gesundem Verstand entscheidet sich für nationalen Selbstmord . . . Schon jetzt reicht unsere totale Zerstörungskapazität mehr als 25mal aus, um den Feind zu vernichten. Die seine (nämlich die russische) reicht zehnmal zu unserer Austilgung. Er und wir zusammen sind mehr als siebenmal so stark, um alle Menschen auszurotten.» Auch Nixon und alle seine Gegner in China und Russland haben dies inzwischen eingesehen.

Aus am Schluss erwähnten Gründen verbreiten sowohl der amerikanische als der europäische militärisch-industrielle Komplex die Lehre von der kommunistischen Weltkriegsgefahr. Auch das stimmt nicht.

Die kommunistische Gefahr im Urteil hoher deutscher Politiker und Generäle

In den Jahren 1933 bis 1950 lebten neben vielen anderen deutschen Emigranten auch folgende Prominenzen in der Schweiz: Dr. J. Wirth, 1922 Reichskanzler, 1930 Innenminister; Dr. O. Braun, 1920–1932 preussischer Ministerpräsident; Dr. W. Abegg, bis 20. Juli 1932 preussischer Staatssekretär.

Durch Freiherr von Teichmann, vor Hitler deutscher Diplomat, standen sie mit den Generälen von Hammerstein, bis 31. Januar 1934 Chef des deutschen Heeres, und über Hammerstein mit General Fritsch, 1934/1938 Chef des deutschen Heeres, in Verbindung. Die Informationen, welche Teichmann von diesen deutschen Generälen nach der Schweiz überbrachte, gelangten zunächst in die Hände der Herren Dr. Wirth, Braun und Abegg und wurden mir später zur Archivierung übergeben, damit sie nach Hitlers Sturz verwertet würden.

Nach Abegg geht die Irreführung über die kommunistische Gefahr auf das Jahr 1929 zurück, und zwar auf das Rundschreiben des ehemaligen Krupp-Direktors und Pressemanagers der deutschen Schwerindustrie, Hugenberg, vom April 1929. Es war gerichtet an 3000 USA-Manager, und es wurde darin der Kommunismus als Weltkriegsgefahr geschildert (siehe deutscher Geschichtskalender 1929, Inland, Seite 86 ff.).

In Wahrheit habe Hugenberg mit diesem Rundschreiben eine Streichung der deutschen Reparationsschulden erwirken wollen.

Ja, zur Bekämpfung des Kommunismus hätten Hugenberg und Hitler von deutschen und ausländischen Konzernen in den Jahren 1930/32 etwa 150 Millionen Mark erhalten (Abegg-Archiv beim Schweizerischen Sozialarchiv, Zürich).

Die oben erwähnten deutschen Politiker und Generäle hatten unter dem Einfluss des damals schon vorhandenen militärisch-industriellen Komplexes ein offizielles (opportunistisches) Urteil über die kommunistische Gefahr und eine inoffizielle Überzeugung. Offiziell waren sie gezwungen, den Kommunismus bald als Welt- und bald als Kriegsgefahr darzustellen. Inoffiziell verneinten sie, dass die Sowjetunion irgendwelches Interesse daran habe, den Kommunismus anders als durch subversive Methoden zu verbreiten. Nach ihrer Auffassung schreckte zwar Stalin vor keinem noch so grossen Blutbad zurück, um seine Macht zu erhalten; aber er scheute das Risiko, sich an einem Weltkrieg zu beteiligen.

Dafür, dass weder Stalin persönlich noch die Sowjetunion irgendein Interesse an einer Ausdehnung des Kommunismus durch militärische Eroberung hatten, führten diese deutschen Politiker und Generäle folgende Gründe an:

1. Sowohl durch den Rapallo-Vertrag von 1922 als durch den Berlin-Vertrag von 1926 sei eine neutrale Haltung Deutschlands vereinbart worden. Im Anschluss an diese beiden Verträge seien deutsche Offiziere in

der Sowjetunion an solchen Waffen ausgebildet worden, welche Deutschland durch den Versailler Vertrag verboten waren.

Als nach Hitlers Machtantritt die deutschen Offiziere aus der Sowjetunion zurückgerufen worden seien, habe man sie zur Frage einvernommen, ob Russland ein Interesse daran habe, den Kommunismus nach dem Westen auszudehnen. Fast alle diese deutschen Offiziere hätten dies verneint. Das Interesse Russlands beschränke sich darauf, einen Schutzgürtel zu schaffen und den Kommunismus nur durch subversive Mittel, nicht aber durch einen Weltkrieg zu verbreiten.

2. Die Angst vor dem Kommunismus werde der Mehrheit durch eine kleine, aber finanzmächtige Minderheit suggeriert.

3. Nach dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund (Oktober 1933) sei Deutschland von der ganzen Welt isoliert gewesen. Damals habe Deutschland nur über eine Armee von 100 000 Mann verfügt und keine Flugwaffe besessen. Die Sowjetunion wäre in der Lage gewesen, Deutschland 1933/34 in wenigen Wochen zu besiegen. Sie hätte aber kein Interesse an einem solchen Sieg gehabt.

4. Russland habe genügend Rohstoffe und sei auch nicht wie Deutschland übervölkert. Es kämpfe auch nicht um Absatzgebiete wie der Westen.

5. Die Sowjetunion habe auch kein Interesse daran, durch Aufrüstung die Preise zu steigern wie die grosse Geschäftswelt des Westens.

6. Stalin unterstütze den Kommunismus nur in jenen Ländern, wo etwa zu 50 Prozent Chancen beständen, dass der Kommunismus an die Macht gelange. Darum habe Stalin zwar die Kommunisten in Spanien, nicht aber die Kommunisten in China unterstützt. Während der ganzen Kampfzeit der chinesischen Kommunisten von 1920 bis 1949 gegen die chinesischen Feudalherren hätten sie von russischer Seite nie irgendwelche Hilfe erhalten, weil Stalin die Chancen der chinesischen Kommunisten auf unter 50 Prozent eingeschätzt habe.

Die kommunistische Gefahr im Urteil anderer Sachverständiger

Ich kenne das Urteil von über 100 Russland- und Chinasachverständigen. Natürlich ergibt sich kein einheitliches Bild. Indessen lässt sich das Urteil der Mehrheit etwa wie folgt zusammenfassen:

a) Heute wisse jeder Politiker und General in Ost und West, dass in einem Krieg mit ABC-Waffen sein eigenes Leben gefährdet sei. Er wolle daher nur noch kleine Kriege riskieren und diese so begrenzt, dass keine ABC-Waffen zur Verwendung gelangen.

b) In der Sowjetunion und in China beschränke sich das Interesse auf solche Kriege, bei denen keine Gefahr bestehe, dass sie sich zu einem Weltkrieg ausdehnen. Daher werden weder die USA noch Europa je wieder Kriegsgebiet werden.

c) In seinem Buch «Die Russen kommen nicht» weist der deutsche Militärpolitiker H. W. Kahn auf Seite 13 ff. darauf hin, die Russen seien

bei ihrem Einmarsch in die CSSR vom August 1968 nicht über die mit USA-Präsident Roosevelt an der Jalta-Konferenz vom Februar 1945 vereinbarte Demarkationslinie hinausgegangen.

d) Der deutsche Ostexperte E. J. Salter macht in seinem Buch «Der permanente Konflikt» darauf aufmerksam, dass die Sowjetunion eine 9000 km lange Grenze gegen China zu schützen habe, da China die von Russland im Jahre 1858 eroberten Teile in Ostsibirien zurückerobern wolle.

Kann uns eine Luftwaffe schützen?

Nach der Auffassung der oben erwähnten Sachverständigen kann die Sowjetunion einen Krieg gegen den Westen selbst dann nicht riskieren, wenn sie ein Interesse daran hätte. Sollte aber diese Auffassung falsch sein, so erhebt sich die Frage: Kann uns die beste Luftwaffe schützen?

Wer die Zeitschrift «Schweizer Soldat» regelmässig liest, weiss, dass im Zweiten Weltkrieg die grosse und moderne französische Luftwaffe in den ersten Stunden völlig vernichtet wurde (siehe zum Beispiel Nr. 2/1972, Seite 63 ff.). Im Sechstagekrieg von 1967 wurde die ägyptische Luftwaffe ebenfalls in der ersten Stunde vernichtet. Und dies war möglich, obwohl keine Raketen eingesetzt wurden und die Warnzeit mehr als eine Stunde dauerte. Nach Zischka «Krieg oder Frieden», Seite 103, beträgt heute bei einem russischen Raketenangriff die Warnzeit für die USA 15 bis 20 Minuten, für England 4 und für Deutschland, Österreich und die Schweiz 2 Minuten.

Unsere Kampfflugzeuge würden daher vernichtet, noch bevor sie kämpfen könnten.

Wenn uns heute trotzdem Kampfflugzeuge angeboten werden, so nicht zur Verteidigung, sondern aus Gründen, welche in einem «Report from Iron Mountain on the Possibility and Desirability of Peace» dargestellt wurden. Durch eine Indiskretion kam dieser Bericht in die Hände des amerikanischen Schriftstellers L. Lewin, der ihn 1967 in New York veröffentlichte. Dieser ursprüngliche Geheimbericht erschien 1968 auch im Scherz-Verlag, Bern, und zwar unter dem Titel «Verdammter Friede».

Dr. A. Gelpke